

# THRONE UND TRÄNEN

## Der Romantiker auf dem Königsthron: Ludwig II., König von Bayern

17)

Singt lauter, ihr Flöten, klingt heller, ihr Harfen — der König betritt das Theater.

Er ist allein in dem halbdunklen Saal. Für ihn allein spielen die besten Musiker und singen die besten Sänger. Wie schön ist es doch, allein zu sein! Niemand und nichts lenkt seine Gedanken und Gefühle ab. Weder das Rauschen seidener Kleider noch das Geflüster im Parkett, weder das Knistern der Programme, noch die neugierigen Augen hinter den Lorgnetten und Operngläsern — nichts und niemand. Er ist allein in diesem Tempel, in dem er in Andacht seine Gottheit — die Schönheit — anbetet. Das Orchester — die Orgel, die Schauspieler — die Priester, die Bühne — der Altar...

Der König sitzt in der Loge. Das Rampenlicht beleuchtet phantastisch von unten her sein schönes Gesicht — das durchgeistigte Antlitz eines Dichters. Seine Augen sind halb geschlossen, und man könnte annehmen, daß er weder die Dekoration noch die Sänger sieht. Vielleicht will er sie auch nicht sehen. Der Leinwandhimmel und der Saal des Palastes, dargestellt von dem Dekorationsmaler — sind unecht, kläglich, grob aufgetragen. Einen andern Himmel, tief und durchsichtig, wie die Seen Italiens, sehen seine halbgeschlossenen Augen, zu diesem Himmel führt eine kristallene Treppe hinauf, auf deren Stufen Engel mit silbernen Flügeln stehen. Und diese Engel singen — nicht der Tenor mit dem dicken Bauch und nicht die nicht mehr junge Altistin mit den stark geschminkten Wangen und den dunkel untermalten Augen...

Der König hört den „Parsifal“ — seine

*Als Sohn Maximilian II., König von Bayern, in München am 25. August 1845 geboren und 1864 König. Schon früh schwärmerisch und menschenfeindlich und von hoher künstlerischer Begabung, schuf er die abgelegenen prachtvollen bayerischen Schlösser Neuschwanstein, Herrenchiemsee und Lindenhof und war großer Gönner Richard Wagners. Eine untragbare Schuldenlast für Königshaus und Volk war das Ergebnis, und als seine Lebensführung immer offensichtlicher auf geistige Umnachtung hindeutete (sein Bruder Otto erlebte dasselbe Schicksal), übernahm am 10. Juni 1886 sein Onkel Luitpold die Regentschaft. Es gelang, den kranken König nach Schloß Berg zu bringen, wo ihn, wahrscheinlich anlässlich eines Fluchtversuches, der Tod im Starnberger See am 13. Juni 1886 erreichte. Mit ihm ertrank sein Arzt und Begleiter, der Psychiater Dr. von Gudden. — Das Gedächtnis an den unglücklich-glücklichen König lebte in Bayern noch lange romantisch verklärt im Volke fort.*

liebste Oper. Er hält den Kopf auf die Brust gesenkt und hat die Augen halb geschlossen, die Sänger singen, das Orchester spielt — doch lauter als sie singt sein Herz. Diese Stunden im Theater sind seine heiligsten und seligsten Stunden. Er lauscht der Musik mit derselben süßen Schwermut und derselben freudigen Erregung, wie er in seiner Kindheit den zauberhaft schönen Märchen lauschte...

Schon längst hat die Uhr Mitternacht geschlagen, schon längst schläft das Schloß, die ganze Stadt. Doch hier, im Theater, hat die Vorstellung erst eben begonnen. Erst, wenn der Morgen graut, wenn das Schloß und die Stadt allmählich wieder erwachen, finden sie ein Ende.

So wünscht es der König. Nur nachts, wenn alles ringsumher verstummt, wenn tiefer Schlaf, der Bruder des Todes, alles Lebendige in Fesseln schlägt, nur dann

kann dieser wahnsinnige Träumer seine geliebte Musik hören, kann seinen müden gequälten Leib von den zärtlichen Wellen der Melodien umschmeicheln lassen...

Lauter, ihr Flöten, heller, ihr Harfen — singt einen Hymnus an die Schönheit, die der König in diesem halbdunklen, leeren Tempel anbetet, den die Menschen Theater nennen...

Es beginnt zu tagen. Die Vorstellung ist zu Ende. Der König kehrt in seine Gemächer zurück. Langsam und in Gedanken versunken, geht er durch das noch schlafende Schloß, durch die Galerien, durch eine Reihe großer Säle, wo das Parkett in kaltem Glanz erstrahlt, wo die Kristallprismen der Kronleuchter leise klirren und die Vorhänge an den hohen Fenstern sich im Zugwind hin und her bewegen, als halte sich jemand hinter ihnen versteckt...

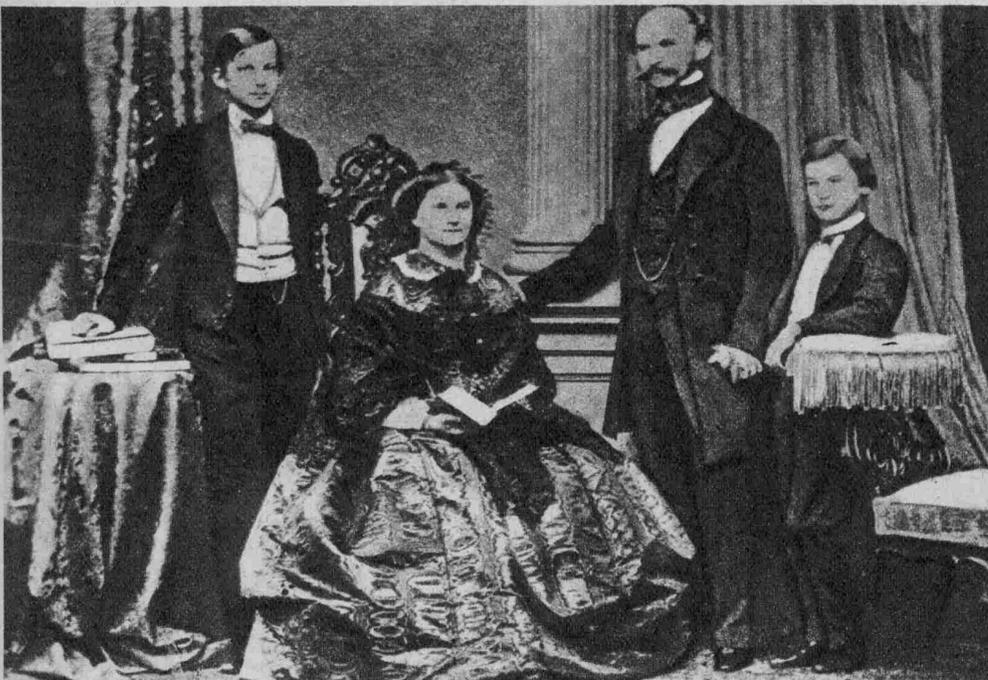
Der König betritt sein Schlafgemach. In die Fenster fallen die ersten Sonnenstrahlen, und der Morgenwind trägt das Zwitschern der erwachenden Vögel herein. Der König schließt die Fenster und zieht die Vorhänge zu. Er will nicht das Tageslicht sehen. Will nicht den Gesang der Vögel hören. Ein anderes Licht strahlt in seinem Herzen — die Flamme, die die Musik entzündet hat. Mit einem andern Gesang ist seine Seele bis oben hin erfüllt, mit den eben gehörten Melodien...

Leise, ihr Flöten, leise, ihr Harfen, der König schlummert ein.

Er schläft, während um ihn her das gewohnte Hofleben dahinbraust. Die Minister, in goldgestickten Uniformen, kommen mit dicken Portefeuilles angefahren. Es kommen die Aerzte, die in ihren festgeschlossenen schwarzen Röcken Fackelträgern eines Leichenzuges gleichen. In geheimnisvollem Flüsterton beraten die Minister und Aerzte miteinander. Sie sprechen von ein und demselben, wovon sie gestern, vor einer Woche, vor einem Monat gesprochen haben und wovon sie noch lange sprechen werden — von der Krankheit des Königs, von seinem zunehmenden Wahnsinn...

„Der Zustand ist hoffnungslos!“ fallen die Aerzte ihr Urteil und wiegen traurig die Köpfe, sodaß ihre Brillengläser blitzen.

„Er muß dem Thron entsagen!“ meinen die Minister und nicken zur Bekräftigung



König Maximilian II. von Bayern (1848-1864) mit seiner Gemahlin Maria und den beiden Prinzen; links: Ludwig (1845-1886); rechts: Otto (1848-1916). Beide endeten im Wahnsinn.